

Vom Guten im Schlimmen - Familienschicksale *

Ganz gleich, wie wir über „Familie“ denken, ob wir sie ablehnen, für überkommen oder für wertvoll halten - Leben und Familie sind eines, und so wenig wir über das Leben und seine Geheimnisse verfügen können, so wenig können wir über Familie verfügen: sobald menschliches Leben entsteht *ist* Familie, *sind* Eltern und Kind. Unsere Freiheit gegenüber Leben und Familie ist nicht größer als etwa gegenüber der Schwerkraft: wir können zwar zustimmen oder ablehnen, über die Folgen des einen und des anderen aber können wir nicht verfügen.

Das scheint in seiner Selbstverständlichkeit fast banal. Doch liegt in der Nußschale dieser wenigen Aussagen eingeschlossen die Begründung für ein Großteil unseres Glücks und Unglücks, unseres Gelingens und Scheiterns im Leben, für manche Krankheit und die Möglichkeit ihrer Heilung. Die Untrennbarkeit und die Einheit von Leben und Familie bedeutet, daß wir in der Familie den großen Wirkkräften und Gesetzmäßigkeiten des Lebens selbst unterworfen sind und oft genug von ihrer Wucht, ihrer beglückenden oder erschreckenden Unbegreiflichkeit und ihrem unlösbar erscheinenden Geheimnis ergriffen sind.

Ein Beispiel:

Vor ca. 3 Jahren fand sich in der „Frankfurter Allgemeinen“ ein kurzer Artikel, der überschrieben war mit: „Mädchen wollte Engel werden“. Dort wurde berichtet, wie eine Gruppe etwa 6-jähriger Kinder an einem Bahnübergang spielte, als sich ein Zug näherte. Alle Kinder verließen den Bahnübergang, nur ein Mädchen blieb stehen und war von den anderen Kindern nicht zu bewegen, sich in Sicherheit zu bringen. Es wurde von dem Zug überfahren und war sofort tot. Die Mutter des Mädchens litt zu dieser Zeit an einer unheilbaren Krankheit und lag im Sterben, und ein Onkel hatte das Mädchen kurz zuvor sagen hören: „Oben im Himmel, da sind Engel, und die können die Mama gesund machen.“

Wir begegnen in Familien und damit in uns selbst zwei grundlegenden Kräften, die dem Leben dienen und - solange sie unbewußt wirken, wie in unserem ersten Beispiel - ihm paradoxerweise doch oft schaden. Und so scheint es eine unserer wichtigsten menschlichen Aufgaben zu sein, Einsicht in diese Kräfte zu gewinnen und ihnen in uns den Weg zum Guten, Lebensdienlichen zu öffnen.

—

* Veröffentlicht in „Neue Gespräche“, Heft 6, 1996

Die erste dieser beiden Kräfte ist die tiefe Liebe des Kindes zu seinen Nächsten, und das heißt vor allem zu seinen Eltern, die ihm das Leben gegeben haben; zu seinen Geschwistern, Großeltern, Onkeln und Tanten. Diese kindliche Liebe lässt uns zu unseren Nächsten sagen: „ich möchte so sein wie du, dein Schicksal im Guten wie im Schlimmen teilen und dir in Leiden, Krankheit und Tod folgen - dann bin ich dir nahe, bin wie du.“ Sie wurzelt in den archaisch-magischen Vorstellungen unserer Seele: Ich und Du sind eines und Gleiches wird mit Gleichem ausgeglichen, so daß wir unseren Nächsten ihr Leiden, ihre Krankheit und sogar ihren Tod abnehmen, daß wir stellvertretend für sie leiden und sterben wollen um sie so vor ihrem schlimmen Schicksal und uns vor ihrem Verlust zu bewahren. Viele seelische und psychosomatische Erkrankungen, Unfälle und Selbstmord erwachsen aus dieser Ur-Liebe des Kindes.

So hat das kleine Mädchen in unserem ersten Beispiel sich umgebracht als sagte es in seiner Seele zu seiner Mutter: „Mama, ich sterbe für dich, ich nehme den Tod für dich auf mich, und so kann mein Opfer dein Leben retten und erhalten.“

Nun lässt uns das Erschrecken über diesen Kindesselbstmord auch erkennen: so sehr es tiefe Liebe ist, die das Kind bewegt, so blind und uneinsichtig ist diese Liebe, die den Verlust der Mutter zum Anlass weiteren Unglücks werden lässt. Um eine gute Lösung aus dem Sterben der Mutter zu finden, muß die Ebene der kindlichen Liebe verlassen werden, so daß das Kind nicht nur seine eigene Liebe sondern auch die Liebe der Mutter sieht, die ihrem Kind das Leben, das Glück und seine Erfüllung wünscht. Dann könnte die kleine Tochter ihre Mutter anschauen und ihr sagen: „Liebe Mama, es ist schlimm, daß du sterben musst. Doch will ich das Geschenk des Lebens von dir nehmen als mein Wertvollstes und es aufblühen lassen, dir zur Erinnerung und zur Freude. Liebe Mama, in mir lebst du weiter, ich danke dir für alles und lasse etwas sehr Schönes daraus werden.“ Die gute Lösung bedeutet, daß wir die ursprünglich erlebte Einheit mit unseren Nächsten verlassen, sie in ihrem Schicksal achten und das Geschenk unseres Lebens ohne Einschränkung annehmen - das ist nur mit tiefer Einsicht und großer Demut möglich.

Im folgenden Beispiel können wir nachvollziehen, wie die kindliche Liebe zu Geschwistern in ihrer Unbewusstheit schlimme Wirkungen hat und wie die gleiche Liebe, durch Einsicht gewandelt, eine gute Lösung ermöglicht.

Ein Beispiel:

In einer familientherapeutischen Gruppe berichtete eine 48-jährige Frau, daß sie vor kurzem eine sehr schwere Operation wegen einer organischen Fehlbildung erfolgreich überstanden habe und damit ihre bis dahin eingeschränkte Lebenserwartung nun ganz normal sei, und so habe sie nun viele Lebensjahre dazugewonnen. Sie erzählte das in einer merkwürdig bedrückten Stimmung und

bestätigte, daß sie sich gar nicht freuen könne und keine Dankbarkeit über das Geschenk ihrer Lebensverlängerung verspüre. Sie erzählte ausserdem, wie sie von der Schwiegermutter immer

- 3 -

wieder grob verletzend behandelt wird ohne ihr das mit aller Klarheit zu untersagen, und daß es ihr auffiele, daß ihre 5 Kinder - 12 bis 23 Jahre alt - sich allesamt nicht recht aus dem Haus trauten so als hingen sie an unsichtbaren Gummiseilen, die sie immer wieder zurück nach Hause zögen. In der Familienaufstellung - der räumlichen Darstellung der Familie durch Stellvertreter aus der Gruppe (s. dazu Anmerkung am Schluß) - wurde nun deutlich, daß zwei Geschwister der Frau im Kindesalter gestorben waren und daß sie von da an bis heute auf ihr eigenes Leben verzichten wollte, um bei ihren Geschwistern zu sein und deren Schicksal zu teilen: als ihre kindliche Liebe zu ihren beiden gestorbenen Geschwistern sich in der Familienaufstellung erfüllt und sie sich ganz nah zu diesen Toten stellt, ist sie glücklich. Sie berichtete, daß sie sich Zeit ihre Lebens gefragt habe „ach, wann ist es denn endlich vorbei“ und kann erkennen, daß die schlechte Behandlung durch die Schwiegermutter ihrem Wunsch entgegenkam, fortzuwollen. Und sie konnte das merkwürdige zu Hause Bleiben ihrer Kinder nun als deren Angst erkennen, die Mutter zu verlieren, wenn sie nicht in Tuchfühlung mit ihr bleiben und sie am Fortgehen hindern.

Die gute Lösung kam - wie so oft in der therapeutischen Arbeit mit Familien - von den Toten: die beiden toten Geschwister wollten ihre Schwester nicht bei sich haben, sie schubsten sie förmlich fort von sich ins Leben und wollten ihr eigenes Schicksal alleine tragen. Das war wie ein Schock für die Frau, die sich in ihrem Todeswunsch so liebe- und teilnahmsvoll und so unschuldig gefühlt hatte. Als sie dann aber ihre Geschwister und ihr Schicksal mit großer Bewegung achten und deren Liebe und Segen für ihr eigenes Leben erleben und in ihr Herz aufnehmen konnte, erwachte sie regelrecht zu der reiferen Liebe für ihre toten Geschwister, ihnen zu Ehren und zur Erinnerung das ihr verbleibende Leben erfüllt zu leben. Als die 5 Kinder dieser Frau, in Gestalt der Stellvertreter, diese Wandlung bei ihrer Mutter wahrnahmen, fiel es ihnen wie große Lasten von den Schultern und sie fühlten sich frei, sich ohne Schuldgefühle in das Abenteuer ihres eigenen Lebens zu stürzen.

Die zweite der in Familien wirksamen Kräfte ist das „Familiengewissen“, das dafür sorgt, daß jeder, der zur Familie gehört, den ihm zustehenden geachteten und guten Platz erhält. Wird ein Familienmitglied ausgeklammert, verachtet oder vergessen weil er als böse, schuldig oder ängstigend erlebt wird, so muß ein

anderes, nachkommendes Familienmitglied den Ausgeschlossenen vertreten - er /sie ist unbewusst mit ihm/ihr identifiziert, lebt das Leben des Ausgeschlossenen nach und erinnert so an ihn und läßt ihm auf diese Weise Gerechtigkeit widerfahren. Dieses Familiengewissen wird, anders als das persönliche Gewissen (gutes oder schlechtes Gewissen) nicht gefühlt, wirkt für alle Beteiligten völlig unbewusst und ist, unerkannt und ungewandelt, wie die blinde kindliche Liebe, Ursache oft sehr schweren Leidens.

Ein Beispiel:

Ein Mann mit 11 Geschwistern berichtete in einer Gruppe, daß sie ein „Familiengericht“ einberufen hätten, das in Kürze darüber entscheiden solle, ob der älteste Bruder aus der Familie ausgeschlossen werde. Dieser Bruder sei ein chronischer Versager, ein unbelehrbarer Quertreiber und bringe durch sein egoistisches, unverantwortliches Verhalten in Sachen Geld und Frauen die Familie in Verruf. Es stellte sich heraus, daß der Großvater dieser 12 Geschwister aus der Familie ausgeschlossen und nicht geachtet war, weil er seinen Sohn, den Vater der 12 Kinder, unehelich gezeugt und sich dann aus dem Staub gemacht hätte und es als erfolgloser, leichtlebiger Taugenichts zu nichts gebracht hätte. Unter der Wirkung des Familiengewissens musste der älteste Sohn den Großvater vertreten und sein Schicksal unbewusst nachahmen, so daß er schließlich, wie sein Großvater, vom Ausschluß aus der Familie bedroht war. Als der jüngere Bruder, der in der Gruppe von dem Problem berichtet hatte, diese Zusammenhänge erkannte, konnte er das Familiengericht verhindern und, zusammen mit seinen Geschwistern, nach dem Großvater suchen, um ihm einen guten Platz in der Familie zu geben. Der älteste Bruder war sofort spürbar von dem Druck entlastet, stellvertretend für den Großvater zwanghaft „schlecht“ zu sein - er konnte nun beginnen, zu sich zu finden.

Ähnlich wie die blind wirkende Liebe des Kindes ist das Familiengewissen eine archaische Kraft, die Unbeteiligte und Unschuldige - und das sind oft die Kinder und Enkel - zwingt, fremdes Leiden und fremde Schuld für einen Früheren blind auszutragen. Wer auf diese Weise mit einem früheren Familienmitglied identifiziert ist, fühlt sich oft von etwas Fremdem besetzt oder gar besessen, das dem nur noch diffus gespürten eigenen Wesen kaum mehr ein Schattendasein erlaubt. Und

genauso wie die gleiche kindliche Liebe ihre Wirkung vom Schlimmen zum Guten wandelt, wenn sie einsichtig werden kann, so kann das Familiengewissen jedem sein Recht auf Zugehörigkeit auf gute Weise sichern, wenn der archaische Zwang zur leidvollen Identifikation mit einem Ausgeschlossenen der Einsicht weicht, daß alle Familienmitglieder das Recht auf Achtung und Zugehörigkeit haben und wenn die Ausgeklammerten einen guten Platz erhalten.

Das gilt auch für nicht blutsverwandte Familienmitglieder, deren Zugehörigkeit in einer tiefen Herzensbindung begründet sein kann, wie das folgende Beispiel zeigt.

Ein Beispiel:

Ein schwermütiger 38-jähriger Mann hatte drei tiefgehende Liebesbeziehungen, aus denen 2 Kinder hervorgegangen waren, im Laufe der letzten Jahre aus nicht recht nachvollziehbaren Gründen aufgegeben und war dabei, eine weitere von ihm als gut und innig geschilderte Beziehung zu einer Frau abzubrechen. In der familientherapeutischen Gruppe zeigte sich, daß er mit dem Verlobten seiner Mutter identifiziert war, der 23jährig an Tuberkulose gestorben war. Die Mutter hatte diesen Verlobten sehr geliebt, ihn dann aber „vergessen“, um sich und ihren Ehemann, den Vater des Mannes, nicht zu belasten. Die tiefe Bindung der Mutter an ihren gestorbenen Verlobten aber wurde gewürdigt, am Leben erhalten und fortgesetzt in der innigen Bindung zwischen Mutter und Sohn und dessen unbewusster Aufgabe, an den vergessenen Verlobten zu erinnern. Und so musste er im Leben fühlen wie einer, der sowieso bald stirbt und der seinen Nächsten das nicht zumuten will: er verließ Frauen und Kinder rechtzeitig, um ihnen seinen frühen Tod zu ersparen, den er für gewiss halten musste. Die Lösung für diesen Mann bestand in der Einbeziehung des Verlobten in seine Familie - zunächst in der Familienaufstellung und damit in ein neues inneres Bild von seiner Familie - , in der Anerkennung der tiefen Liebe der Mutter zu diesem Mann und vor allem darin, als Sohn zu seinem Vater zu finden, zu dem er in seiner Verstrickung bisher kaum Zugang gefunden hatte. Diese Schritte liessen erstmals seit langer Zeit die depressive Schwere von ihm abfallen und es blitzte Lebensfreude auf, wie er sie unter dem Druck des von ihm nachgelebten fremden Schicksals noch kaum je verspürt hatte

Zusammenfassend zeigen unsere vier Beispiele: wenn wir Leiden und Unglück im Kontext von Familie anschauen und dabei das Gute im Schlimmen suchen, so können wir in der kindlichen Liebe und im Familiengewissen jene beiden Urkräfte erkennen, die unser Unglück und unser Glück weitgehend bestimmen. Wirken sie blind als Wunsch, das Schicksal der Nächsten zu teilen oder als Drang, die Rechte Ausgeschlossener durch stellvertretend Leidende zu gewähr-

leisten, so haben diese eigentlich das Gute suchenden Kräfte u.U. die schlimmsten lebensfeindlichen Wirkungen. Gelingt es uns aber, Einsicht zu gewinnen und für Liebe und Zugehörigkeit heilsamen Ausdruck zu finden,

- 5 -

dann kann gerade auch aus schweren Schicksalen in unserer Familie etwas Gutes und eine besondere Kraftquelle werden, die dem Leben dient. Abschließend sei noch auf die praktische Möglichkeit hingewiesen, in sog. Familienaufstellungen Lösungen für eigene Fragen zu suchen. Bei diesem von dem Familientherapeuten Bert Hellinger entwickelten Vorgehen stellt der Betreffende mit Hilfe von Stellvertretern aus einer Gruppe seine Familie nach seinem inneren Gefühl im Raum auf und bringt damit die in seiner Familie und in seinem Inneren wirkenden Kräfte ans Licht - ein oft tief bewegender Prozeß, der die beschriebene Wandlung der Kräfte hin zu guten Lösungen eröffnen kann. Nachfragen zu entsprechenden Seminaren beim Verfasser.

Literatur:

Bert Hellinger, Gabriele ten Hövel: Anerkennen, was ist - Gespräche über Verstrickung und Lösung. Kösel-Verlag, 1996

Bert Hellinger: Ordnungen der Liebe. Carl-Auer-Systeme-Verlag, 3. Aufl. 1995

Gunthard Weber (Hrsg.): Zweierlei Glück - Die systemische Psychotherapie Bert Hellingers. Carl-Auer-Systeme-Verlag, 5. Aufl. 1995

